

Galerie Silvia Steiner: Blumen als Zeichen der Vergänglichkeit; Blumen als Zeichen der Farbe. Ruth Berger (Kaiseraugst) und Rosmarie Thurneysen (Bern). 2000

Galerie Silvia Steiner: RUTH BERGER UND ROSMARIE THURNEYSEN

Ich träumte von bunten Blumen

Die Bieler Galeristin Silvia Steiner liebt die Malerei. So wundert es nicht, dass die beiden erstmals an der Seedorfstrasse 57 ausstellenden Ruth Berger und Rosmarie Thurneysen beide Malerinnen sind.

■ ANNELISE ZWEZ

Die neue Ausstellung bei Silvia Steiner trägt den Titel «Ich träumte von bunten Blumen» – ein Zitat aus dem Liedzyklus der «Winterreise» von Franz Schubert. Es ist die 56-jährige, im Raum Basel wohnhafte Künstlerin Ruth Berger, die ihre aktuellen Schaffensphase so überschreibt. «Ich hätte gerne gehabt, wenn man die Krähe aus derselben Strophe auch gehört hätte», sagt die 55-jährige Berner Malerin Rosmarie Thurneysen dazu. Damit sind die Positionen der beiden «Blumen» Malenden bereits angetönt. Da ist der Winter mit seinen Träumen und seiner schlafenden Kraft – Ruth Bergers

Blumen sind schwarze Schoten oder grauweisse, sattmalerische, aber kaum sichtbare Blütenstängel. Dort ist der Herbst, der knickt und welken lässt – Rosmarie Thurneysen legt die Tulpenstengel mit den Knollen zum Trocknen aus und lässt die Sträusse auf dem Boden ihren letzten Glanz verbreiten.

Sowohl die Malerei wie das Motiv der Blume haben in letzter Zeit an Aktualität gewonnen. Das Helmhaus in Zürich zeigte im Sommer, das Aargauer Kunsthaus zurzeit «Malerei». Das Kunstmuseum Schaffhausen lud kürzlich zu «Fleurs». Weitere Beispiele liessen sich anführen. Weder hier noch dort wird indes zu Rück- oder Umkehr aufgerufen; gefragt ist Aktualität unter heutigen Gesichtspunkten. So ganz gehört die Ausstellung bei Silvia Steiner darum nicht in die neue Diskussion um Malerei und Schönheit in digitalem Umfeld. Beide Künstlerinnen arbeiten aus den Prägungen ihrer Generation und ihrer persönlichen Erfahrung. Dennoch sind die Ansätze spannend:

Ruth Berger trat um 1980 mit

seriell gezeichneten Frauenfiguren zwischen Aufstehen und Fallen markant in Erscheinung. Ihre Blütenstängel tragen dieses Figürliche immer noch in sich. Sie betont es, indem sie mit den Fingern malt. Und in der Reduktion auf Weiss und Grau ist der Ausdruck von Fragilität erhalten. Allerdings stellt sie den Hochformaten farbige, zum Beispiel gelbe, monochrome Tafeln zur Seite. Es ist, als würde sie farbigen Blumen nicht trauen, wohl aber der Kraft ihres Wachstums und der Energie ihrer Farbe. Kraft ist auch das Thema der mit schwarzen Pigmenten in Papier eingeriebenen Schoten und ihrer magnetfeldähnlichen Ausstrahlung.

Letzte Schönheit

Rosmarie Thurneysen – bisher am Rande der Abstraktion malend – zeigt die gegenständlichste Ausstellung ihrer Karriere. Dies zu einer Zeit, da sie ihrem malenden Arm jede präzise Bewegung abringen muss. Die Künstlerin würde sagen: «Jetzt, da mir die Krähe auf der Schulter sitzt». Entstanden sind die vielleicht

stärksten Bilder, die sie je malte. Da die Thematik der Vergänglichkeit und das leicht Ungelenke des Pinselgestus einander von innen heraus steigern. In den Blumensträussen suchen die Farben ihre letzte Schönheit. In den verwahrten Farben der welken Stän-

gel bereitet sich der Abgang vor und in den leeren, bauchigen Vasen klingt nur noch der Traum von den bunten Blumen.

Galerie Silvia Steiner: «Ich träumte von bunten Blumen», Malerei, Ruth Berger, Rosmarie Thurneysen. Bis 30. September. Mi 14 – 19, Do 14 – 20, Fr 14 – 19, Sa 14 – 17 Uhr.



Rosmarie Thurneysen: Malt die Schönheit der Vergänglichkeit. Bild: zvg